

sich der Einsamkeit zu verschleißen, sondern nach der Art Jesu und seiner Freunde zu leben: das eigene, wenn auch noch so bedrohte Dasein, wegzuschenken in die Beziehung zu anderen, Schranken zwischen Menschen abzubauen, der Freude und der verzeihenden Liebe mehr zuzutrauen als der bekümmerten Klage und dem ängstlichen Pochen auf das eigene Recht. Leben im Sinne Jesu öffnet auf verbindliche zwischenmenschliche Beziehungen hin, die Geborgenheit erleben lassen. Solche Erfahrungen von Angstfreiheit und Gemeinschaft, d. h. eines anfanghaft gegliückten Lebens weisen über sich hinaus und machen bereit für die Deutung, die Jesus gegeben hat: Daß solche Erfahrungen Zeichen der endgültig von Angst und Einsamkeit befreienden Wirklichkeit Gottes sind, die Vorwegnahme einer Erfüllung, die keine Bedrohung und keine Vergeblichkeit mehr kennt. Der Versuch, sich die Praxis Jesu, seine Deutung der damit gemachten Erfahrungen und seinen Glauben zu eigen zu machen, vermittelt also eine Hoffnung auf Vollendung, eine Zuversicht und Gewißheit, die gründen in der Zusage der befreienden Nähe Gottes und die weitergreifen als Angst und Einsamkeit, über den Tod hinaus. Den Fußstapfen Jesu von Nazareth folgend, kann einer daher auch im scheinbaren Triumph der einsamen Todesangst sich und seine Zukunft den Händen des Vaters Jesu empfehlen.

## Bücher

Paul Weß, *Befreit von Angst und Einsamkeit*, Verlag Styria, Graz 1973, 322 Seiten.

Die christliche Gemeinde ist zum Thema der kirchlichen Öffentlichkeit geworden. Dies zeigt sich u. a. an zwei so verschiedenartigen Veröffentlichungen wie dem Memorandum des „Bensberger Kreises“ zum Thema „Offene Gemeinde“ und dem Fastenhirtenbrief des Limburger Bischofs Kempf „Gemeinden von heute – Gemeinden für morgen?“. Die Frage

freilich, wie denn die Gestalt einer neuen christlichen Gemeinde vom Glauben her (jenseits von kirchen-strukturellen oder durch den Priesterangel aufgeworfenen Überlegungen) aussehen müssen bzw. wie der christliche Glaube in einer heutigen Gemeinde sich neu darstellen und verändert artikulieren müsse, schien bisher kaum im Vordergrund zu stehen.

Insofern scheint mir das Buch von Paul Weß ein grundlegender Neuansatz zu sein. Es überwindet die Praxisferne moderner Glaubensbücher und ist zugleich eine Glaubenslehre, die der Verwirklichung neuer christlicher Gemeindeformen dient, indem sie diese vom Glauben her begründet. Der Leser spürt, daß dieser „Katechismus“ erwachsen ist aus der langjährigen Erfahrung beim Aufbau einer Gemeinde. Ohne der Anstrengung begrifflichen Denkens aus dem Wege zu gehen oder Probleme zu verdecken, ist das Glaubensbuch von Weß in einer einfachen, präzisen und knappen Sprache geschrieben. Der systematische Ansatz des Verfassers, der auch im Einzelheiten durchgehalten wird, überwindet m. E. überzeugend Verlegenheit „traditioneller“ wie „progressiver“ Theologien, indem weder die Erfahrung humaner Wirklichkeit vorschnell religiös mißdeutet, noch der Glaube an Gott „unvermittelt“ dargestellt wird. Wer die neuere Geschichte der Theologie kennt, vermag die denkerische Kraft einzuschätzen, mit der fundamentale Probleme der wissenschaftlichen Theologie in einer derart einfachen und verständlichen Sprache mitgeteilt sind.

Die drei Teile des Buches sind durch eine einleuchtende Systematik gegliedert. In *Teil 1* („*Warum wir von Gott sprechen*“) wird die Offenheit der menschlichen Erfahrung dargestellt, die verschiedenen Möglichkeiten der Flucht und der scheinbaren Selbstbefreiung sowie die Frage nach Gott. Der Darstellung des christlichen Glaubens selbst ist *Teil 2* („*Warum wir an Gott glauben*“) gewidmet. Vertraute Themen tauchen in überraschend neuen Zusammenhängen auf. Gotteslehre, Erlösungslehre und Christologie sind bibelgemäß eingebettet in den Rahmen einer Kapitelfolge, die ausgeht von der Vermittlung des Glaubens durch Jesus und endet bei der Kirche als Zeugnis des Glaubens in der Welt.

Glaube bleibt das Stichwort bei der Behandlung dessen, was Ostern meint, ebenso wie bei der Beschreibung des von Jesus gebrachten „Evangeliums“ und bei dem Versuch einer Verhältnisbestimmung von Glaube und Liebe, Gottes- und Nächstenliebe. Teil 3 („Wie wir den Glauben in Gott verwirklichen“) gilt der Kirche als Gesamtkirche wie auch als Einzelgemeinde, ihren Sakramenten und Diensten. Wie auch an anderen Stellen des Buches wird auch in diesem Teil nicht einfach versucht, die durchschnittlichen Glaubensüberzeugungen eines Christen wiederzugeben (falls man dies überhaupt könnte).

Der Vorzug dieses „Katechismus“: Daß er Gedanken nicht abschließend tötet, sondern zum gläubigen Nachdenken reizt und als Handlungsentwurf dazu einlädt, in der eigenen Gemeinde und im Gespräch mit einzelnen vom Glauben her (statt mit Appellen) zu versuchen, Resignation und Kleinglauben zu überwinden. Nicht das geringste Zeichen für die schöpferische Krift christlicher Gemeinden wäre es, wenn sie sich dieses Glaubensbuch in kritischer Auseinandersetzung als Grundlage ihres Selbstverständnisses aneignen würden.

Norbert Wetzel, Frankfurt/M.

Ferdinand W. Menne (Hrsg.), Neue Sensibilität. Alternative Lebensmöglichkeiten. Reihe Theologie und Politik, hrsg. von Hans-Eckehard Bahr, Band 7, Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied 1974, 270 Seiten.

Zweifellos ist das hier mit dem von Herbert Marcuse geprägten Begriff „Neue Sensibilität“ gemeinte Phänomen einer ausführlichen Diskussion wert. Der Herausgeber umschreibt dieses Phänomen in seiner sehr informativen Einleitung mit folgenden Worten: „Neue Sensibilität wird als Möglichkeit der Zukunft begriffen, als realutopisches Ziel sozialer Evolution; neue Sensibilisierungen erscheinen als Vermittlungsprozesse, in denen gesellschaftliche Veränderung zum individuellen Bedürfnis wird“ (9). Sensibilisierung wird gesehen als potentielle Chance weiterer Humanisierung. Menne eröffnet Perspektiven einer solchen Sensibilisierung im Hinblick auf die persönliche Leidensgeschichte, auf kommunikative Sensibilisierung in der Gruppe, auf die Wirtschaftsformen, auf die Wissenschaft, die

Technik, die Politik, die Kunst usw. Deutlich sieht er das Problem, neue Sensibilität zu institutionalisieren. Richtig bemerkt er, daß neue Sensibilisierung sich nur problematisch, „vibriierend“ institutionalisieren läßt, daß aber ohne einen stabilisierenden Nomos ihre Chance spurlos vergeht. Zu Recht betont er auch die Bedeutung von neu sensibilisierten Gruppen, die sich als Zusammenschlüsse verstehen von Individuen, die sich gegen repressive Herrschaft und indiskutable Privilegien richten.

Gegenüber diesen konzisen, für unsere heutige gesellschaftliche, religiöse und kirchliche Situation sehr bedeutsamen und folgenreichen analytischen und normativen Ausführungen steht der Leser ziemlich verwirrt vor der Fülle der z. T. sehr divergierenden, in ihrer Qualität sehr unterschiedlichen Beiträge. Was wird da nicht alles mit „Neuer Sensibilität“ in Verbindung gebracht! Man kann nur einen der Autoren zitieren: „Die extensive Verwendung des Schlagwortes ‚Sensibilität‘ bis hin zur Deckung aller möglichen positiven Wert- und Zielsetzungen des jeweiligen Geltungsbereiches (Politik, Ästhetik, Pädagogik, Theologie) legt den Verdacht von Oberflächlichkeit nahe“ (166 f.). In der Tat! Man fragt sich auch, ob es notwendig ist, die fachspezifische Diskussion und persönliche Auseinandersetzung über Gruppendynamik ausgerechnet in diesem Buche auszutragen. Auch wünscht man sich bei nicht wenigen Autoren mehr Sensibilität für die Sprache und den Verstehenshorizont der Leser. Dennoch sollte keiner, der an Gesellschaft und Kirche interessiert und in ihnen engagiert ist, an diesem Buch vorbeigehen. Die Diskussion über die „Neue Sensibilität“ muß weitergeführt werden.

Norbert Greinacher, Tübingen

## Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Abrahamowicz Alexander, Amaris. Ein Begleitbuch für junge Menschen, Flamberg Verlag, Zürich 1973.  
Angulanza Marianne, Kinder in der Kirche. 22 Gottesdienste, die Freude machen, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1974.  
Barta Johannes, Jüdische Familienerziehung. Das jüdische Erziehungswesen im 19. und 20. Jahrhundert, Benziger Verlag, Zürich – Einsiedeln, Köln 1974.